

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plaz. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Anstufungen.
Wahlkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Bühl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 90 Pfg.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einrückungsgebühr 15 Pfg.

die Kapitalisten-Garantien oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeitzeile 35 Pfg.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 256.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch, den 1. November 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Interessend Aenderung der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451 ff.), des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516), der Bekanntmachung betreffend Aenderung dieses Gesetzes vom 2. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 25) und der Bekanntmachung über Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) wird hiermit verordnet:

Artikel I.

Die durch Bekanntmachung des kgl. Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 29. 1. 1916 (M. B. Nr. 329) in Kraft gesetzten §§ 3 und 6 der oben bezeichneten Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol usw. werden wieder in Kraft, und zwar wie folgt (§ 3 verändert, § 6 unberührt):

§ 3. Das Benzol von der in § 2 gekennzeichneten Reinheit darf in letzter Hand nur geliefert werden: —
a) an die Inspektion des Kraftfahrwesens durch Sondererlaß, darüber verfügt hat oder verfügen wird;

a) an chemische Fabriken (Farbwerke), soweit es nachweislich zur Herstellung von Benzolderivaten für die Seeresverwaltung dient;

b) an landwirtschaftliche, staatliche oder kommunale Betriebe, wenn es nachweislich als Motorenbetriebsstoff (jedoch nicht für Kraftwagen) zu landwirtschaftlichen, staatlichen oder kommunalen Zwecken benutzt wird;

c) an gewerbliche Betriebe als Motorenbetriebsstoff sowie allgemein als Kraftwagenbetriebsstoff, jedoch nicht über rund 15 v. H. der Erzeugung bzw. der den Lagerhaltern und Veräußern von den Gewinnungsanstalten gelieferten Mengen; Besitzer, die Benzol ihrerseits von Dritten erworben haben, dürfen es für den angegebenen Zweck nur insoweit abgeben, als die zulässige Menge von 15 v. H. der Erzeugung nicht bereits von früheren Besitzern hierfür verwendet worden ist und letztere dies ausdrücklich bescheinigt haben;

d) an die Erzeuger zum Selbstverbrauch in dem Erzeugungsbetrieb in Mengen, die auf Grund zu stellender

der Anträge von der Inspektion des Kraftfahrwesens festzusetzen sind;

e) an Verbraucher zur Speisung von Benzollampfen, die von der Kriegselektrotechnik-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Leipziger Straße 2, geliefert sind, gegen Bezugsschein dieser Gesellschaft.

§ 6. Benzol (§ 1, 2) Solventnaphtha und Ansol sind ohne Verzug dem Verbraucher zuzuführen und dürfen nicht länger als höchstens einen Monat auf Lager gehalten werden. Mengen, die nach dieser Frist nicht abgeholt oder vom Verbraucher nicht angefordert worden sind, müssen der Inspektion des Kraftfahrwesens angezeigt werden, die hierüber weitere Verfügung treffen kann.

Artikel II.

Außer Kraft treten:

a) aus § 7 Absatz b: die Festsetzungen von Höchstpreisen für Benzol-Spirit; b) § 7 Absatz c (Bestimmung über Erhöhung oder Ermäßigung der Höchstpreise für Benzol-Spirit).

Artikel III.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. November 1916 in Kraft.
Frankfurt (Main), den 1. November 1916.
R. M. Nr. 2534/9. 16. A 7 V.

Stellvert. Generalkommando
18. Armee-Korps.

Bekanntmachung

Auf Grund der §§ 8 und 9 der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 wird hiermit für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes bestimmt:

Ab 1. November 1916 beträgt der Höchstpreis

1. für Vollmilch in denjenigen Städten, für die bisher ein Höchstpreis von 24 Pfg. festgesetzt war, nämlich Frankfurt a. M., Wiesbaden und Höchst a. M., sowie für alle Lieferungen in die Städte 30 Pfg. für ein Liter frei Rampe Empfangsstation einschl. Rannengestellung.

2. für saure Magermilch in denselben Städten für Lieferungen in diese statt des bisherigen Höchstpreises von 16 Pfg. jetzt 20 Pfg. für 1 Liter frei Rampe Empfangsstation einschl. Rannengestellung.

3. der von den Städten festzusetzende Kleinhandels-Höchstpreis darf 36 Pfg. für 1 Liter Vollmilch und 26 Pfg. für 1 Liter saure Magermilch nicht übersteigen.

4. In den übrigen Teilen des Regierungsbezirks bleibt die Festsetzung von Höchstpreisen für Vollmilch und für Magermilch beim Verkauf durch den Erzeuger sowie im Groß- und Kleinhandel den Kommunalverbänden und Gemeinden, soweit sie dazu nicht nach § 8 verpflichtet sind, bis auf weiteres überlassen.

Höhere als die vorgenannten Höchstpreise dürfen dabei nicht festgesetzt werden.

Wiesbaden-Frankfurt, den 27. Oktober 1916.

Die Bezirksstelle für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige orts-
abliche Bekanntmachung.

Limburg, den 31. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises mache ich darauf aufmerksam, daß das evangelische Totenfest in diesem Jahre auf den 26. 1. Mts. fällt.

Nach den Bestimmungen der Regierungspolizeiverordnung vom 12. 3. 1913/18. 3. 1916 (R.-Mtsbl. 1913 S. 115 ff./1916 S. 107/8) sind an diesem Tage, mit Ausnahme von Ausflügen, öffentliche Versammlungen und Aufzüge, die nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, nicht gestattet. An dem Vorabend des evangelischen Totenfestes, sowie an dem Tage des Festes selbst, dürfen weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten, d. h. mit Tanz, oder Tanzmusik verbundene Lustbarkeiten, veranstaltet werden. Theatralische Vorstellungen, Musikaufführungen jeder Art, auch durch mechanische Instrumente, Singspiele, Gesangs- und drollatorische Vorträge, Schaustellungen und Vorführungen von Lichtspielen und Lichtbildern sind an dem Tage nur gestattet, sofern bei diesen Veranstaltungen der ernste Charakter gewahrt ist.

Zusolge Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten weise ich noch besonders darauf hin, daß die oben erwähnten Vorschriften allgemein gehalten, und nicht etwa nur in rein evangelischen Orten, oder in solchen mit gemischter Bevölkerung, sondern überall Anwendung finden.

Limburg, den 23. Oktober 1916.

Der Landrat.

Die Gendarmeriestation in Dorchheim ist dem Fußgendarmeriewachmeister (auf Probe) Kausch übertragen worden.

Limburg, den 28. Oktober 1916.

Der Landrat.

„U 53“ glücklich wieder daheim.

Deutscher Tagesbericht.

Die Beute des Generals v. Falkenhahn
seit 10. Oktober.

Großes Hauptquartier, 31. Okt. (W. I. B. (M.))

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Ungünstige Witterungsverhältnisse schränken die Ge-
tätigkeit an der Somme ein.

Abteilungen der Gegner, die gegen unsere Stellungen
nördlich und östlich von Vesdœufs vorgingen, wurden
durch Feuer zurückgetrieben. Der gegen La Ma-
monte gerichtete Angriff einer französischen Kompanie
wurde; ebenso mißlungen Versuche mit Handgranaten-
gruppen, in unsere neuen Gräben südlich von Biaches ein-
zudringen.

Ein Angriff härterer französischer Kräfte gegen Ablain-
court und beiderseits der Straße Chaumes-Lihons kam in
unserer Abwehrfeuer nicht zur Durchführung.

Seeresgruppe Kronprinz.

Nach im Maasgebiet war es ruhiger als in den Vor-
tagen, nur in Gegend von St. Mihiel erreichte das Artillerie-
feuer zeitweilig größere Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern

Im Morgengrauen griff der Russe nach kurzer Feuer-
unterstützung unsere Schützengraben-Stellung bei Kraschin an; er
wurde aber abgewiesen worden.

Nordwestlich von Berestezko am oberen Styr hatten
unser Truppen einen für uns günstigen Ausgang.

Auf dem Ostufer der Rojarowka nahmen ottomanische
Truppen im Sturm mehrere Vorstellungen des Feindes nord-
westlich von Kolochow; weiter südlich bemächtigten sich deutsche
Regimenter wichtiger Höhenstellungen westlich von Folow-Kras-
noselie und wiesen Gegenangriffe der Russen ab.

4 Offiziere, 170 Mann, 9 Maschinengewehre sind ein-
gebracht.

Südwestlich von Stanislaw blieb ein Vorstoß russischer
Abteilungen ohne Erfolg.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl

An der siebenbürgischen Ostfront Ruhe.

Im südlichen Grenzgebirge dauern trotz starken Nebels
und zeitweisem Schneesturm die Kämpfe an.

Nördlich von Campolung und bei Boersgen, nördlich
von Orsova, versuchten die Rumänen vergeblich, ihnen ent-
rissene Höhen zurückzugewinnen.

Seit dem 10. Oktober hat die Armee des Generals
der Infanterie von Falkenhahn 151 Offiziere, 920 Mann
zu Gefangenen gemacht und außer vielem anderem Kriegs-
gerät den Rumänen an Beute 37 Geschütze, 47 Maschin-
gewehre und eine Fahne abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

In der Dobrubtscha ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichem Erfolg wurden serbische Abteilungen
am Ostteil des Cernabogens durch Gegenstoß bulgarischer In-
fanterie verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgewor-
fen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wie n., 31. Okt. (W. I. B.) Amtlich wird ver-
lautbart, 31. Oktober 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Bei Orsova und jenseits der südlichen Grenzgebirge
Siebenbürgens wird weiter gekämpft. Die von den Rumä-
nen nördlich von Cerna Heviz und nördlich von Campolung
unternommenen Angriffe scheiterten. An der ungarischen
Ostgrenze und in den Waldkarpathen herrschte auch gestern
verhältnismäßig Ruhe. Die österreichisch-ungarischen und
deutschen Streitkräfte des Generals von Falkenhahn haben
seit dem 10. Oktober 151 Offiziere, 920 Mann als Ge-
fangene eingebracht, die Beute beträgt 37 Geschütze, 47
Maschinengewehre, eine Fahne und viel Kriegsgerät.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Lipnica Dolna bemächtigten sich die deutschen
Truppen, südlich von Brzozan türkische Bataillone stark
verschanzter feindlicher Stellungen, wobei 4 Offiziere, 170
Mann und 9 Maschinengewehre in der Hand der Angreifer
blieben. Bei Lobagewla in Wolhynien wurden russische
Vorposten abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Teile der kaisertumlichen Front stehen unter Artillerie-
und Minenfeuer wechselnder Stärke. In Tirol wurde der
Angriff eines Alpinbataillons gegen den Gardinal in den
Fassaner-Alpen unter erheblichen Verlusten abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von
Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 30. Okt. (W. I. B.) Mazedonische Front: Südwestlich des Vespaziers für uns günstige Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen und Wachtposten. Weidenseits der Eisenbahn Petrolia-Barina lebhafteste Artilleritätigkeit. Ein schwacher Angriff des Feindes südlich von Gradetska und ein serbischer Angriff gegen Krenali wurde zurückgewiesen. Im Cernabogen ernste Kämpfe. Unsere deutschen Verbündeten schlugen tagsüber neue starke Angriffe des Gegners bei Boljesko durch Gegenangriffe zurück. Der Feind wiederholte mehrere Male seine erbitterten Angriffe auf einer ausgedehnten Front, wurde aber mit blutigen Verlusten für ihn zurückgeworfen.

Im Mogilevatal und beiderseits des Vardar schwaches Artilleriefeuer. Wir warfen die Serben aus ihren Gräben südlich von Ronte. Eine feindliche Gruppe wurde nördlich von Ljumniza durch Feuer vernichtet. Am Fuße der Belasica-Planina und an der Strumaitront schwaches Artilleriefeuer und Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen. — An der ägäischen Küste Ruhe.

Rumänische Front: Es ist nichts Wichtiges zu melden.

In Sorgen um Bukarest.

Die Ausräumung von Bukarest nimmt ununterbrochen ihren Fortgang. Die Einschließung der Hauptstadt hat tatsächlich bereits begonnen. Diese Erkenntnis beherrscht heute Bukarest. Seit dem 12. (25.) Oktober, morgens 6 Uhr, ist nur noch die Bahnlinie Bukarest-Tecucin-Jassy für den Privatverkehr benutzbar. Infolge der Ueberlastung auch dieser Bahnlinie, besonders nach Dloesti, kann aber täglich nur ein Vergnügungszug für Privatbedarf abgelassen werden. Das führt natürlich zu überaus unerquicklichen Zuständen, die besonders auf dem Nordbahnhof in die Erscheinung treten. Hier versuchen die geängstigten Bukarester, alle möglichen und unmöglichen Gegenstände, die ihnen ans Herz gewachsen sind, aufzugeben. Aber der täglich nach Norden abgehende Zug umfaßt nur 28 Wagen, der nur Personen befördert. Die Sperrung der Eisenbahnlinie Bukarest-Diulniza läßt in der Bevölkerung sehr große Bestürzung aus. Die Versicherungsgesellschaften lehnen es jetzt ab, Versicherungen gegen Häuserbeschädigung in Bukarest entgegenzunehmen. Allgemein rechnet man mit der Besetzung der rumänischen Hauptstadt. Nicht ganz unberechtigte Gerüchte schwirren durch die Stadt, daß der Einmarsch des Feindes in Bukarest früher erfolgen werde, als man ahne, da auch von der südlichen Donau her ein Anmarsch des Feindes drohe. Einzelne kleine Bukarester Blätter haben ihr Erscheinen bereits eingestellt. Der kriegsbereitete „Adevărul“ wird wahrscheinlich später in Jassy weiter erscheinen; vorläufig wird er noch in Bukarest gedruckt. Sobald der feindliche Vormarsch der Eisenbahnlinie Dloesti-Boman erreicht haben wird, werden sämtliche Regierungsbehörden Rumäniens, mit Ausnahme des Kriegsministeriums, nach Rischew übersiedeln.

Der Herzog von Aosta gegen Cadorna.

Daag, 31. Okt. (H. B.) Der Herzog von Aosta hat sein Kommando über die italienische Frontarmee niedergelegt wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Glückliche Heimkehr des „U 53“.

Berlin, 31. Okt. (W. I. B. Amtlich.) Das Tauchboot „U 53“ ist von seiner Unternehmung über den Atlantischen Ozean wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

21 Schiffe im Kanal versenkt.

Berlin, 31. Okt. (W. I. B.) Drei täglich nach dem Heimatshafen zurückgekehrte Unterseeboote versenkten im englischen Kanal in wenigen Tagen insgesamt 21 Schiffe mit rund 28 500 Tonnen, darunter befanden sich folgende bisher in Zeitungsmedien noch nicht genannte Schiffe: die französische Bark „Condor“ 780 Tonnen, die französische Bark „Cannibiere“, 2454 Tonnen, mit Fortholz, die französische Dreimastkugeler „St. Charles“, 521 Tonnen, mit einer Ladung von 421 Tonnen Fischen.

Im Spittel.

Roman von Julia Zohlt.

78) „Ich hatte solche Angst um Euch, das ließ mich keine Ruhe“, sagte sie nur, und dann fuhren sie zusammen nach Pettau zurück. Die ärgerlichen Worte Rose Marias machten gar keinen Eindruck auf Marlene, das Glück, Lothar unverfehrt an ihrer Seite zu wissen, war so groß, und machte sie unempfindlich gegenüber den Ungezogenheiten der jungen Frau.

Spät in der Nacht kamen sie heim, und als sich Lothar von dem jungen Mädchen trennte, drückte er ihr herzlich die Hand und sagte: „Ich danke dir, Marlene, du hast es gut gemeint.“

Von diesem Tage an wurde die Anruhe bei Rose Marie geradezu heftig. Täglich war sie mit Lothar unterwegs und gewann mit der Zeit immer mehr Einfluss auf ihn, um so mehr, da sich Marlene verlegt zurückzog. Es wurde auch dem Vater zulegt zu viel, und er warnte seine Tochter ernstlich.

„Ich dachte“, sagte er eines Tages ärgerlich, „du hättest alle Ursache, Lothar nicht in seinen Vorhaben zu unterstützen. Dieser Gehalt hat nur Nerven stand wie die deinen, aber nicht die normaler Menschen. Ich gehe zu den Tanten, dort ist es gemächlicher, tu, was du nicht lassen kannst. Aber ich lehne jede Verantwortung ab.“

„Lothar bekommt doch meine Rat vorzüglich, Papa.“

„Ich weiß nicht, woran es liegt, aber er gefällt mir nicht.“

Rein, er gefällt Mutter Maria und Marlene auch nicht. Sein Aussehen hatte sich verändert, obwohl Tante Anna jeden Tag lobte, welche Fortschritte er mache. Da entdeckte das junge Mädchen durch Zufall, daß Hans ein kleines gefälliges Mädchen in Lothars Zimmer trug. Als sie sich vor einer Ueberraschung sicher glaubte, huschte sie hinein und suchte solange, bis sie es in einer Ecke des Schrankes fand. Von dem Inhalt war schon gebraucht worden. Auch ohne die Aufschrift zu lesen, wußte sie, daß es die Medizin war, die sie ihm so oft während der schweren Erkrankung

Zum Heldentod des Fliegerhauptmanns Voelde.

Dessau, 31. Okt. (W. I. B.) Der Kaiser richtete, wie der „Anhaltische Staatsanzeiger“ meldet, an Professor Max Voelde folgendes Telegramm:

An Professor Max Voelde, Ziebig bei Dessau. Aufschmerzlichste Beilage ich mit dem ganzen deutschen Volke den Tod ihres Heldensohnes, meines tapfersten, erfolgreichsten Fliegeroffiziers. Mit Stolz werden sie auch nach seinem Tode seiner gedanken, und seinem leuchtenden Vorbild nachzueifern streben. Gott tröste Sie in Ihrem Schmerz.

Neues Palais, den 30. Oktober 1916.

Wilhelm I. R.

Von dem deutschen Kronprinzen ging folgendes Telegramm ein:

Professor Voelde, Dessau. Der Heldentod Ihres vorzüglichen, unerschrockenen Sohnes, der auch meiner Armee und mir vor Verdun vorzügliche Dienste geleistet hat, erfüllt mich mit ganz besonders aufrichtiger herzlicher Betrübnis. Seien Sie und Ihre Familie meiner warmsten Anteilnahme versichert. Mit Ihnen trauert das deutsche Volk und die gesamte Nation an der Bahre des weitberühmten Fliegeroffiziers. Einzig stehen seine Leistungen da. Mit Stolz zählt jeder deutsche Patriot ihn zu den Seinen. Schlitz und einfach blieb er trotz aller Ehrungen. Sein vollständiges Bild wird immerdar von ununterbrochenem Vorbeir umgeben sein. Jedermann wird seines lieben Hauptmanns Voelde in Bewunderung und Verehrung allezeit gedenken.

Aus dem Felde, 30. Oktober 1916.

Wilhelm, Kronprinz.

Berlin, 30. Okt. Der Vater des Hauptmanns Voelde hat Beileidtelegramme von Hindenburg, Ludendorff und dem Chef der Luftstreitkräfte Oberstleutnant Thomsen erhalten. Feldmarschall von Hindenburg telegraphiert: Tief ergriffen von dem unter so traurigen Umständen erfolgten Heldentod Ihres auch mir bekannten und von mir so geschätzten Sohnes sage ich Ihnen den Ausdruck meiner allerherzlichsten Teilnahme. Die Fliegertruppe verliert ihren erfolgreichsten Kampfpiloten, der dem Heere unvergleichlich bleiben wird. In der Depeche des Oberstleutnant Thomsen heißt es: Die Fliegertruppe hat ihren Meister an Kühnheit und Können verloren. Er wird ihr Vorbild bleiben. Ihm nachzueifern, wird das heiligste Bestreben aller deutschen Flieger sein.

Berlin, 30. Okt. (W. I. B.) Der Oberbefehlshaber einer Armee, General der Infanterie v. Below, veröffentlicht folgendes Nachruf für Hauptmann Voelde: Mitten im schärfsten Angriff fiel unbeflegt am 28. Oktober infolge Beschädigung seines Flugzeuges der kühne Fliegerhauptmann Oswald Voelde, Führer einer Jagdstaffel und Ritter des Ordens Bour le mérite. Tief erschüttert stehen wir und mit uns das ganze deutsche Volk an der Bahre dieses sieggewohnten und unerschrockenen Helden. Vorwärts weist uns das Leben und Sterben dieses unerschrockenen tapferen Streikers, der unzählige Male hoch oben zwischen Himmel und Erde sich todesmühtig eingesetzt hat für des Vaterlandes Ehre. Mit Stolz, Bewunderung und Dankbarkeit wollen wir alle Zeit den Namen unseres Voelde nennen. Sein rühmlicher Angriffsgestalt bleibe Allgemeingut der deutschen Armee!

Die Beerdigung Voeldes.

(H. B.) Aus Dessau wird der „B. Z.“ gemeldet: Die Beerdigung des Hauptmanns Voelde wird voraussichtlich am Donnerstag nachmittag auf dem Ehrenfriedhof in Dessau stattfinden. Im Feld findet heute eine Ueberführungsfeier statt, an der auch der Vater, Professor Voelde, teilnehmen wird, der am Sonntagabend dahin abgereist ist. Der Herzog von Anhalt ließ durch seinen Flügeladjutanten der Familie Voelde seine Teilnahme ansprechen. Die Dessauer Stadtverwaltung hat die Beisetzungsfeierlichkeiten vollständig übernommen.

Ein neues Kriegsamt zur Herstellung von Munition.

Berlin, 31. Okt. (H. B.) Die Blätter melden: Mit der Neubildung des preussischen Kriegsministeriums erfolgt zugleich die Errichtung eines neuen Kriegsamtes, das dem Kriegsministerium angegliedert wird. Zu den Aufgaben des Kriegsamtes gehört die Beschaffung von Rohstoffen zur Herstellung von Munition und anderem Kriegsmaterial. Als

tropfenweise gegeben hatte. Auch die Kognakflasche war wieder halb geleert.

Es wurde ihr nur zur Gewissheit, daß er sich mit solch verzweifelter Mitteln Finstlich aufrecht erhielt. Wilde Verzweiflung packte sie, seine Existenz, sein Leben stand auf dem Spiel! Wen sollte sie zur Hilfe rufen? Die Mutter? — Auf die hörte er nicht. Doktor Hübert? — Nein, der schien allen Einfluss verloren zu haben. „Sprich mir nicht mehr von dem“, hatte er noch geknurren voller Verger gesagt. „Vergetieren! Das halte ein anderer aus, ich kann's nicht mehr. Die Ruhe steht mir zum Hals heraus. Das war kein Leben mehr, das ich führte! Wie soll ich denn später Dienst tun, wenn ich mich so verwechliche. Ich bin jetzt mein eigener Arzt.“

„Rose Marie!“ Marlene schrie es plötzlich hinaus. Ja, sie mußte mit ihr sprechen, sie liebte Lothar. Ihr würde sie von ihrer Entbedung sagen, dann würden sie sich darin vereinigen, ihn vor jeder Ueberanstrengung zu bewahren.

Wie schwer wurde es ihr, bis zur Stunde nach dem Mittagessen zu warten, um ungeschoren und unbemerkt hinunterzuschlüpfen. Rose Marie pflegte meist ihre Stieftante an einer schattigen Stelle im Garten zu halten, so brauchte sie nicht mal in das Haus zu dringen und war vor Dunkel Hans sicher.

Was ihr Herz schlug, als sie den Garten durchstreifte, um die Ruine zu suchen. In der Grotte am See unter der großen Trauerweide lag die junge Frau in einem bequemen Langstuhl. Sie hatte die Arme, von denen die weiten Spizenärmel zurückfielen, hinter den dunklen Kopf verstrickt und blickte unterwandt auf das blaue flimmernde Wasser.

Wie schön sie war. Marlene empfand es wie einen körperlichen Schmerz. Was war sie im Vergleich zu der verführerischen Frau, der die Natur neben ihrem Reichtum auch große Schönheit und sprühende Lebenslust verliehen hatte. Wohl hatte sie in ihrem ersten Glück Schiffbruch erlitten, aber damit wurde sie ja nur frei für den anderen, dem ihre erste heiße Liebe gehört hatte.

Leiter des Kriegsamt's ist der bisherige Chef des Eisenbahnmeiens, General Gröner, ansersehen. Seit dem Bestehen des Kriegsamt's gehört General Gröner auch dem Vorstand dieses Amtes an.

Rücktritt des italienischen Botschafters in Paris.

Rom, 31. Okt. (W. I. B.) Der italienische Botschafter in Paris Tittoni hat, da er, obgleich wiederhergestellt, den Winter in einem milden Klima zubringen muß, um seine Entlassung nachgesucht. Der Ministerrat nahm die Entlassung mit Bedauern an, und ernannte Tittoni zum Zeichen der Anerkennung seiner dem Lande geleisteten Dienste zum Staatsminister.

Der Bruder des Königs von Rumänien an der siebenbürgischen Front.

Sigmaringen, 31. Okt. (W. I. B.) Der Fürst von Hohenzollern verläßt heute Sigmaringen, um sich nach der siebenbürgischen Front zu einem Besuche bei seinen gegen Rumänien kämpfenden Truppen zu begeben.

Griechenland.

Der Vierverband gibt nach.

Lugano, 30. Okt. (Zens. Bin.) Wie die Athener antivenetianischen Blätter mitteilen, sind die Franzosen im Nordepirus eingerückt, um die Athener Regierung über die italienischen Absichten zu beruhigen. Außerdem habe der Boulogner Kriegsrat beschlossen, die Salonitische Regierung nicht anzuerkennen. Die venetianische Presse schiebt die Schuld für die Nichtanerkennung der Salonitischen Regierung Italien zu.

Ein Teil der französischen Truppen wieder eingeschifft.

Bern, 31. Okt. (W. I. B.) Wie der „Soccolo“ aus Athen meldet, empfing König Konstantin den italienischen Gesandten. Es sei die Frage der italienischen Truppen im Epirus besprochen worden und man sei zu einem vorläufigen Einvernehmen dahin gelangt, daß italienische Truppen zur Sicherheit für die Grenzgebiete die griechischen Truppen im Epirus erliegen sollen. Infolge der Zurücknahme der griechischen Truppen aus Thessalien werde die Hälfte der französischen in Athen und Piräus befindlichen Truppen wieder eingeschifft.

Das Fehlschlagen der venetianischen Bewegung.

London, 31. Okt. (W. I. B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, daß die Nichtanerkennung der provisorischen Regierung in Salonit und die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Athener Regierung dort als ein Triumph König Konstantins, der Sunaristen und der Palaschischen ausgelegt werde und als ein Dämpfer für die Venetianer. Das größte Blatt der Anhänger des Königs schreibe, Venetelos habe vergessen, daß mit den drei venetianischen Mächten eine absolute Monarchie verbündet ist, das alles Interesse daran hat, daß das Prinzip der Heiligkeit der Krone nicht angefaßt wird. Solange die Demokraten nicht dazu übergehen, ihre eigenen Throne zu klären, werden auch ihre Könige nicht zugeben, daß man den griechischen Thron stürzt. Der Berichterstatter fährt fort, das Fehlschlagen der venetianischen Bewegung habe zur Folge gehabt, daß sich ihre Offiziere mehr anschlössen. Ein großer Teil von Altgriechenland wüßte nicht zu klammern und kümmer sich wenig darum, was aus Mazedonien und sei für den König, weil er gegen den Krieg sei. Wenn er seine Politik änderte, würde man sich gegen ihn wenden.

Größe und Bedeutung der Festung Bukarest.

Zu dem schnellen Fortschreiten unseres Angriffs gegen Rumänien wird der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben:

Nach russischen Zeitungsmedien ist von der neuen Heeresleitung die Verteidigung Bukarests in größter Stille organisiert worden, um die Hauptstadt des Landes auf äußerste zu verteidigen. Es wurde in erster Reihe eine neue Armee gebildet, die unter dem Oberbefehl des Generals Bogdan steht und eigens dem Zweck dienen soll, den Feind von der Hauptstadt abzuwehren. Die Verteidigung von Bukarest soll nach dem Vorbilde der Verteidigung

Sie liebte ihn, also mußte sie die Angst verdrängen, die sie, Marlene, heftete.

„Rose Marie!“ Langsam wandte die junge Frau sich um, man sah es ihr an, wie schwer es ihr wurde, an ihren Träumen zu erwachen. Ihr Erstaunen wuchs, als Marlene erkannte.

„Du hier?“

„Ja, ich komme in meiner Angst zu dir. Lebst du noch?“

„Krank!“ Rose Marie sprang auf und sagte glühend vor Aufregung Marlene am Arm.

„Ich habe mich falsch ausgedrückt, Rose Marie, es ist nicht es, zu sagen, er geht an dem jetzigen Leben Grunde.“

„So ist er also nicht krank. Wozu erschreckst du mich denn?“

„Rose Marie, er hält dieses Trübsal, wie du nennst, nicht aus. Du hegt ihn noch zu Tode.“

„Was tue ich? Sieh, bitte, nach deinem Vater.“

„Er nimmt seine Zuflucht zu Kognat, und du ihm bei jeder Gelegenheit Setz.“

„Warum nicht?“ Die junge Frau lachte spöttisch. „Er trinkt bei dir Milch trinken?“

„Spotte nicht, die Sache ist zu ernst.“ Marlene ganz dicht an Rose Marie heran und sagte flüsternd: „Nimm heimlich herzhafte Arznei, dieselben Trübsal, er in seiner schweren Erkrankung nehmen müßte. Das ist nicht sein und ist ein Beweis, daß er dies Leben nicht halten kann. Er hat ja nie Ruhe.“

„Und was tut er jetzt?“

„Er schläft.“

„Wie alltäglich, also hat er Ruhe, und bei den Folgen sage ich stets dafür, daß Bewegung und Ruhe einander abwechseln. Ich finde, Lothar bestrebt sich Tag zu Tag. Sieh nur seine Augen an, seine Hände, seine Augen glänzen unnatürlich, und die Hände selbst beständig, soviel das Sonnenverbrannte es erkennen läßt.“

„Hingepinnst! Doch warum sagst du dies alles ihm selber?“

(Fortsetzung folgt.)

Paris ausgestaltet sein. Es ist schon lange vor dem Kriege
sehr viel dafür getan worden, um den Feind von der
Grenzstadt des Landes fernzuhalten, denn Buzarest ist
eine der größten und stärksten Festungen
der Welt ausgestaltet worden. Die Befestigungs-
anlagen der modernen Anlagen von Buzarest gehen bereits
auf das Jahr 1883 zurück. Den Entwurf der Festung hat im
Jahre 1883 der bekannte Festungsbauführer und General
Brialmont, der dem belgischen Heer
angehörte, hatte im Jahre 1883 einen Auf der rumänischen
Festung erhalten, um den Plan für das Verteidigungs-
system des ganzen Landes herzustellen. Er bereiste nun
das ganze Land und arbeitete den gesamten Festungsplan
aus, wurde dann aber von seiner Regierung
abberufen. Erst im Jahre 1885 kehrte er wieder nach
Buzarest zurück und machte hier Vergleichsversuche mit einem
französischen und französischen Panzerturm. Auf Grund dieser
Studien führte dann Brialmont, der auch die von uns
genannten Festungen Lüttich und Namur erbaut hatte, die
Ausgestaltung Buzarests zu einer Festung ersten Ranges durch.
Der Gürtel der Festung wurde auf sechs bis neun Kilometer
von der Stadt Buzarest vorgeschoben, um die Stadt selbst
vor den Artillerieangriffen zu schützen. Der gesamte Festungs-
gürtel besteht aus 36 Werken, von denen 18 Forts und 18
Festungswerke sind. Von der Größe der Festung gibt die
Tafelbezeichnung, daß der gesamte Festungsgürtel einen
Kreis von 75 Kilometern umschließt. Brialmont entwarf
über diesem Fortsgürtel noch einen großartigen Plan für
den Bau einer Stadtumwallung im polygonalen Umfasse. Alle
Forts der Festung Buzarest sind mit Panzerdrehgeschützen
ausgestattet, die in Frankreich hergestellt
worden sind. Brialmont hatte auch eine Anzahl von fran-
zösischen Drehtürmen vorgesehen, die rumänische Heereslei-
stung ist aber bei der Anschaffung derartiger Verteidigungs-
werke noch weit über die Pläne Brialmonts hinausgegangen.
Nach den Plänen des Festungsbaubüros war die gesamte
Festung mit 248 Geschützen ausgestattet. Wichtig ist die
Tafelbezeichnung, daß nicht weniger als 54 Beobachtungsposten
angeordnet sind. Diese feste Festung soll in den letzten
Monaten noch durch Errichtung von Zwischenwerken und
Flakmüllanlagen aller Art bedeutend vergrößert
werden sein. Zu diesem Zwecke sind die Erfahrungen ver-
wendet worden, die bei der Verteidigung von Festungen in
dem Kriege gesammelt worden sind.

Im großen und ganzen kann man erkennen, daß die
Verteidigungsarmee für Buzarest unter dem General Bogdan
der Festung selbst einen starken Stützpunkt findet. Der
Festungsgürtel ist nicht nach einer Richtung besonders stark
ausgebaut, sondern die Forts sind ziemlich gleichmäßig über
den ganzen Umkreis erbaut. Die Festungswerke dienen auch
dem Zwecke des großen Eisenbahnknotenpunktes, der sich in
Buzarest befindet. Von hier aus gehen Eisenbahnlinien nach
Lern-Severin, nach Kronstadt, nach Braila, Galatz, Jassi,
weiter gegen Süden nach Giurgiu und gegen Osten nach den
von uns eroberten Festungen Cernavoda und Konstanza.
Zwei Nebenflüsse der Donau, Lambovita und Argesul, durch-
kreuzen ziemlich parallel laufend, den gesamten Festungs-
gürtel von Nordwesten nach Südosten, und bilden einen natür-
lichen Wall, der durch Festungswerke verstärkt worden ist.

Die Kämpfe in Wolhynien.

Ein bei der Heeresgruppe Vinzinger weilender Kriegs-
berichterstatter der „Reichl. Ztg.“ schreibt: Die Russen scheinen
nach all der schweren Niederlagen, die sie sich in den letzten
Monaten im Kampftrium westlich von Luga zugezogen haben,
immer noch den Durchbruch erzwingen zu wollen. Seit
einigen Tagen nimmt die Kampfaktivität im Raume von
Jatuce-Jubino wieder zu. Es ist immer noch dasselbe
Frontstück, das die Russen nun seit Ende Juni berennen.
Die Niederlagen haben hier seit nunmehr drei Monaten
in schweren Kämpfen nicht nur ihre Stellungen gehalten,
sondern sie stellenweise noch verbessert und vorgeschoben.
Die Division, die einst von den Franzosen den Ehrennamen
„die Häfner“ bekam, hat diesem Namen abermals Ehre gemacht.
Die Angriffe der Russen sehen Ende Juni ein und lebten
in gewissen Abständen bis in die letzten Tage immer wieder.
Ein heftiger Tag war vor allem der 8. August, an dem
die russischen Stürmer in dichten Reihen hinstanden. Nach
einigen Teilangriffen und mäßigem Gasunternehmungen
der Russen im August und September häuften sich dann
im Laufe des Oktober wieder die Angriffe. In den ersten
Tagen dieses Monats lag mit kurzen Unterbrechungen
heftige Feuer auf unseren Gräben, das sich zeitweise zum
Zusammenstoß steigerte. Fast täglich griffen dort russische
Wellen, im ganzen drei Divisionen umfassend, an. Nur
an wenigen Stellen gelangten diese Massen bis in unsere
Linien, wo sie regelmäßig von raschen und energischen Ge-
genangriffen angefangen, zurückgeworfen und zumeist vernichtet
wurden. Am 8. Oktober brachte den russischen,
in dichten Wellen vorbrechenden Sturmkolonnen ganz außer-
ordentliche Verluste. Die zurückfliehenden Reste wurden dabei
durch russisches Sperrfeuer an der Rückkehr in ihre eigenen
Gräben gehindert, mußten sich mühsam im Vorgraben ein-
graben und wurden dort fast restlos eine leichte Beute
unserer Artilleriefeuers. Alles Vorposten hat nun den
Russen nichts mehr. Es folgten einige Tage der Ruhe,
in denen mit unermüdlichem Fleiß unsere Gräben wieder
ganz hergestellt und zu einer neuen Verteidigung hergerichtet
wurden. Das war auch nötig. Schon am 16. Oktober
erfolgten neue Massenstöße, davon zehnte nur am Nachmittag.
Es häuften die Leichen selber vor unseren Hindernissen. Vor
dem Abschnitt einer einzigen Kompanie, der nur zu zwei
Dritteln zu übersehen war, zählte man die Leichen von
5 Offizieren und 392 Mann. Nun trat wieder eine längere
Erholungsphase ein. Am 23. Oktober aber begannen die
Russen mit der stärksten in diesem Abschnitt bisher erlebten
Artilleriebeschleßung, in der sie namentlich schwere Kaliber
und Mörser in großen Mengen, zwischen durch auch wie schon
früher Gasgranaten zum Abtreiben der rückwärtigen Ver-
bindungen verwendeten. Das Trommelfeuer währte den gan-
zen Tag. Gegen 8 Uhr abends kam dann ein zwischen
Jatuce und Jatuce auf schmaler Frontbreite angelegter An-
griff in unserem Sperrfeuer nicht zur rechten Entwicklung
kam und war bald niedergelämpft. In der Nacht darauf und
am Morgen hielt das starke Feuer noch an. Abermals er-
folgte um die Mittagszeit ein schwächerer Angriff im Abwehr-
kampf und wieder setzte nun das Trommelfeuer ein, das
mittags die ganze Nacht und weiter bis Mitternacht in der
gleichen heftigen Stärke andauerte.

Es ist eine richtige wolynische Nacht: pechschwarz, voll
stehenden, kieseligen Nebels und stürmischen Windes, in
dessen Brausen sich der endlose Donner der Geschütze mischt,
abends, plötzlich wieder dämpf und schwer auflebend ohne
Unterlaß. Noch sind die Russen nicht zum Angriff in voller
Stärke gekommen. Wo sie ihre Gräben füllten und Bereit-
stellungen erfolgten, hat unser Sperrfeuer genügt, um sie
wiederzuhalten.

Kriegszucht daheim.

Rumäniens Eintritt in den Krieg bedeutete für unsere
Feinde die Beilegung der Hoffnung auf einen Umsturz zu
ihren Gunsten. Lange hat diese Hoffnung nicht angehalten.
In ihrer Stelle steht heute bittere Enttäuschung. Der Wahn,
Deutschland und seine Verbündeten hätten nicht mehr Kraft
genug, auch dieses neuen Gegners Herr zu werden, ist dräben
gründlich zerstört. Rumänien droht das gleiche Schicksal,
das vor einem Jahre über Serbien verhängt worden ist.
So unerschöpflich bleibt nach zweieinhalb Kriegsjahren die
deutsche Wehrmacht, daß sie glänzende Umschlachtungen
nach dem großartigen Muster Moltkes zu schlagen vermag.
Mit Truppen, in denen Zeichen der Ermüdung bemerkbar
wären, lassen sich nicht überraschende Erfolge erzielen, wie
unter Maderens Leitung die Eroberung der Dobrubtscha
und die Säuberung Siebenbürgens unter Falkenhayns Füh-
rung. Deutschland leistet nicht nur im Stellungskriege
Größtes. Ebenso Gewaltiges vollbringt es im Bewegungskriege.
Im Westen heißt es für die Verteidigung vielfacher
Nebenlagen handhaben. Im Südosten lautet die Lösung:
Vorwärts! und in herrlicher Kraft offenbart sich der deutsche
Angriffsgeist.

Auch daheim betätigt sich der Kriegsmut in unge-
schwächter Stärke. Die fünfte Kriegsanleihe, wiederum eine
echte Volksanleihe zeigt, daß das deutsche Volk in der Heimat
mit seinen Herden auf dem Schlachtfelde die Entschlossenheit
teilt, den Sieg zu sichern. Trotzdem spüren unsere Feinde
immer wieder nach Zeichen des Ermüdens deutscher Kriegs-
kräfte. Draußen an der Front können sie solche Zeichen nicht
entdecken. Darum mühen sie sich um so eifriger, im Innern
Deutschlands etwas zu wittern, das wie ein Nachlassen deut-
schen Kampfeswillens gedeutet werden könne. Wenn sie
davon einen Schimmer gefunden zu haben glauben, so läuschen
sie ihn auf und suchen sich damit neuen Mut einzuhaufen.
Ein Krieg von unvergleichlicher Härte und Opferschwere
wie der gegenwärtige, stellt die höchsten Anforderungen an
seelische Stärke und Ausdauer. Daher ist es nicht verwun-
derlich, daß auch Ausnahmen der Schwäche vorkommen.
Matthäusberger Gemüter zeigen sich den höchsten Kriegsansprüchen
nicht immer gewachsen; es ergeben sich zuweilen Stimmun-
gen, die der Größe der Zeit und des Willens nicht ent-
sprechen, der das deutsche Volk befeuert. Derartige Stim-
mungen dürfen nicht aufkommen. Wir dürfen den Feinden
nicht das mindeste Recht geben, sich auf irgendeine, wenn
auch noch so geringfügige Lässigkeit zu berufen, die den An-
schein von Ermattung erwecken könnte. Denn die Feinde
verallgemeinern jeden noch so vereinzelten Vorgang, über-
treiben ihn, machen eine seltene Ausnahme zur Regel, um
dann zu behaupten, Deutschland leide vor der Ermüdung und
Entmutigung.

Entstände so wirklich dräben der Eindruck, Deutschland
lange an, Kriegsmut zu werden, so mühte das die Kraft der
Feinde stärken und zur Verlängerung des Krieges beitragen.
Daher ist es Pflicht, zu Hause strengste Zucht zu üben und
dort, wo dies besonders nottut, beständig das Bewußtsein
wachzuhalten, wie unermüdlich groß und zu stolzer Erhe-
bung und Erbauung berechtigt allerwärts Deutschlands
Leistungen sind, wie sie volle Siegeszuversicht gewährleisten
und jeden Gedanken, jede Gefühlsregung, die davon nicht
zeugen, ausschließen. Niemand darf heute das Recht für sich
beanspruchen, unbedonnen zu klagen, sich ungeduldig zu be-
klagen, so daß dadurch die Einmütigkeit des deutschen
Kampfeswillens und Siegesvertrauens gestört, der Eindruck
unserer weltlichen unermüdlichen Kriegskraft beeinträchtigt
wird. Je länger der Krieg dauert, um so mehr muß die
Zucht, deren Vorbild die Manneszucht unserer Feldgrauen
und Blausäcken ist, auch in der ganzen Heimerne Mensch
und Blut werden, die Zucht, Geist und Körper jeden Augen-
blick zu beherrschen, sich ohne Murren in das Unabänderliche
zu fügen und dem Gesamtwillen widerspruchs- und bedin-
gungslos unterzuordnen.

Wer sich dieser Zucht verjagt, veründigt sich an seines
Volkes und Vaterlandes Schicksal, das von ihm verlangt,
daß er sein Ich überwinden lasse. Das gehört zum Beispiel,
daß nicht unüberlegte, unvorsichtige Klagebriefe an die Front
geschickt werden, die die Empfänger mit unnötigen Sorgen
um das Ergehen daheim belasten. Jeder einzelne hat sich
in Haltung und Stimmung, im Tun und Lassen würdig
der wunderbaren Feldkraft seines Volkes zu zeigen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. Oktober. In der heutigen Sitzung
des Reichstags wurden zunächst durch Vertreter der Re-
gierung mehrere kleinere Anfragen beantwortet. Darauf
wurde abermals in die Zensurdebatte eingetreten, bei
deren Schluß ein Antrag Gröber (Zentr.), der die
Schaffung einer Zentralinstanz als Aufsicht- und Be-
schwerdeinstanz will, gegen die Stimmen der Konservativen
angenommen wurde.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 1. November 1916.

2. Konferenz der evangelischen Frauen-
hilfen im Bezirk Wiesbaden, am 24. Oktober 1916 zu
Limburg. Aroisberichte, Arbeitsanträge, Arbeitsfreudig-
keit — diese Worte charakterisierten vielleicht am besten
die Konferenz der Frauenhilfe am 24. Oktober 1916 zu
Limburg, geleitet von der Vorsitzenden, Frau Konfession-
alspräsident Ernst Wiesbaden. Wie helfen wir dem Not-
stand unseres deutschen Volkes und dem der deutschen Frauen-
welt ab? Das war der Gedanke, der sich wie ein roter
Faden durch die zwei Hauptvorträge zog. Es sprachen
über „Der deutschen Frau Kriegsnot und Kriegshilfe“ Pfarrer
Dr. Busch, Frankfurt, und „Was liegt unter Volk?“ Eine
wichtige Frage der Frauenhilfe“ Pf. P. Cremer, Pots-
dam, Mitglied des Hauptvorstandes. Ueber die den Frauen
selbst bewußte Einzelnot der Frau als solcher hinausgehend,
lenkte der Redner des ersten Themas den Blick auf die
vielen — unbewußte — zum Volkschicksal werdende Frauen-
not, die zurückgehende deutsche Familie. Darum hieß seine
Forderung: Positive Sittlichkeitsarbeit, Heranbildung deut-
sch-christlicher Frauencharaktere — Frauen, wie sie sein sollen.
Gleichsam aufbauend auf diesen Gedanken kennzeichnete Pf.
Cremer den Kampf gegen den Schand in der Volkslektüre,
des heimlichen Mitleids der deutschen Jugend, der deut-
schen Familie die Hilfe nach einer dreifachen Richtung, An-
leitung zum verständnisvollen Gebrauch der Bibel als Volks-
buch, Verbreitung guter Schriften durch unsere Vereine.
Gute Bücher, Karten- und Bilderbuch in unseren Vereins-
abenden. Angeregte Aussprache praktischer Winke leiteten
zu einem Bericht des Pfarrers H. Steubing, Schier-
keim über „Ueber den Stand der Mithilfe der Frauenhilfe
im Bezirk an der Kriegsbeschädigtenfürsorge“. Gerade auf
diesem Gebiet zeigte es sich, wie legensreich der Zusammenstoß
der Frauenhilfen in Aktion sein kann. Eine Besprechung über
erneute Ausbildung von Helferinnen und Inangriffnahme

von Samariterkursen, den Kreisverbänden warm ans Herz
gelegt, Anregungen zur Aufnahme von erholungsbedürftigen
Ferienfindern der städtischen Frauenhilfen in ländliche Ge-
meinden der gemeinsamen Organisation, wie sie während
des Krieges ja auch schon in größerem Maße stattgefunden
hat, bildeten den Schluß der harmonischen Konferenz. Eine
anschließende Mitgliederversammlung beriet über organisatorische
Veränderungen (Vorstands- und Ausschuhwahl,
Satzungsänderung). Der bisher 100 Vereine umfassende
Bezirksverein hat durch den Anschluß weiterer Frankfurter
Frauenvereine eine förmliche Umgestaltung erfahren, und
zwar zu einem Verband der evangelischen Frauenhilfen in
den Konfessionsbezirken Wiesbaden und Frankfurt a. M.
Nähe über den kommenden Jahren das Wort stehen:
Wachsen — blühen — gedeihen.

3. Straßammerfischung, vom 30. Oktober. Der
66jährige Pferdehändler Karl D. von Oberbiel hat schon
ein ganz stattliches Strafregister aufzuweisen. Er befindet
sich zurzeit in der Zellenkranzanstalt Buzbad. Dasselbst er-
fuhr er, von einem Mitgefangenen, daß ein gewisser Wilhelm
geflüchtet würde, welcher angeblich bei dem Hofgutsbesitzer
Meßler in Weibburg zwei Pferdegestalt im Werte von 40
Mark gestohlen habe. Diesen Diebstahl hatte aber D. ausge-
führt und die Zügel für 3 Mark verkauft. Er brachte sich
selbst zur Anzeige. Das Urteil lautete unter Einbeziehung
der durch die Straßammer in Mainz und Wiesbaden er-
kannten Strafen auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 7 Mo-
naten Gefängnis. — Das Schöffengericht in Rennerod hatte
den Metzger Ehr. L. von Weilerburg vor der Anklage der
Ueberschreitung der Höchstpreise freigesprochen. Auf die Be-
rufung des Amtsanwalts hin erkannte heute das Gericht
auf eine Geldstrafe von 800 Mark. — Ein eintägiges Ge-
schäft betreibt der vielfach vorbestrafte Jakob J. aus Ellar.
Er nennt sich Geflügelhändler, steht aber die Hühner und
verkauft sie dann weiter. Am Abend des 18. Juli d. Js.
traf er in Elsfen den 66jährigen Maurer D. Jbel, ging
mit ihm in eine Wirtschaft und besaßte mehrere Schnäpse,
dann erklärte er dem D., er möge in der Wirtschaft etwas
warten, er käme gleich zurück; während dieser Zeit ging
J. hin und nahm dem D. 3 Hühner, die er am andern
Tage gleich an den Mann brachte. Wegen einer ähnlichen
Sache verurteilt er zurzeit drei Monate Gefängnis. Heute
wird er unter Einbeziehung dieser 3 Monate zu einer Ge-
samtstrafe von 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Fabrikbesitzer A. B. von Krumbach, Bezirksamt
Schwaben-Neuburg, der auch schon ein ganz erhebliches Straf-
register aufzuweisen hat, verurteilt bis anfangs Oktober d. Js.
im Strafgefängnis Freilassung eine Gefängnisstrafe. Da er
öfters zur Außenarbeit kommandiert wurde, stellte ihm ein
Mitgefangener, der sich eben beim Heere befindet, drei
Paar neue Schuhsohlen zu, die B. bei einer günstigen Ge-
legenheit zu Geld machen und dann Rautaball mitbringen
sollte, außerdem hatte er sich einen Leibriemen angeeignet,
der denselben Weg wandern sollte. Das Gericht erkannte
wegen Diebstahls und Hehlerei auf eine Gesamtstrafe von
5 Monaten Gefängnis. — Wegen gefährlicher Körperver-
letzung hatte das Schöffengericht in Herborn den 18jährigen
Schlosser F. C. von Herbornschelbach zu 2 Wochen Gefäng-
nis verurteilt. Auf die Berufung des Angeklagten ließ
das Gericht heute noch einmal Milde walten und erkannte
auf 100 Mark Geldstrafe.

4. Entdeckte Diebereien. Die Polizei ist dieser
Tage einer Reihe von Diebereien auf die Spur gekommen,
in die eine größere Anzahl Personen verwickelt ist. Seit
langen Monaten wurden am Bahnhof ganze Postkisten
geklüffelt, ohne daß man den Langfingern auf die Spur
kommen wäre. Wie wir erfahren, wurde nun eine Fa-
milie Klath und eine Familie Schwertel von hier
als Täter ermittelt. Man fand bei den Hausdurchsuchungen eine
Menge geklöffelter Sachen vor. Die Festgenommenen wurden
nach Abschluß der Untersuchungen wieder auf freien Fuß
gesetzt und sehen ihrer Verurteilung entgegen. Es sollen
wie vermutet wird, noch weitere Personen als Diebe in
Betracht kommen.

5. Schmiedezinnung. In der am Sonntag in Diez
abgehaltenen Versammlung der Schmiedezinnung Diez-Limburg
und Umgebung wurde einstimmig beschlossen, wegen der fort-
währenden Verteuerung aller Rohmaterialien und Lebens-
mittel die Preise für Fußbeschlag, Wagen- und Flugbolzen und
Bananarbeiten wieder zu erhöhen. Die neue Preisliste wird
allen Schmieden, auch Nichtmitgliedern, in Kürze zugehen.

6. Die Krankheit der Großherzogin-
Mutter von Luxemburg. Bei der Erkrankung der
Großherzogin-Mutter Adelsheid von Luxemburg, von welcher
neuerdings in einigen Blättern wieder berichtet wurde,
handelt es sich, wie der „Weiburger Anzeiger“ zu berichten
weiß, um die Nachwehen eines im letzten Sommer durchge-
machten schweren Influenzafalles, doch liegt zu Befürchtungen
kein Anlaß vor. Der auf Schloß Königstein weilende Besuch
gilt vielmehr einem am 5. November stattfindenden Familien-
fest, anlässlich des Geburtstages der Großherzogin Hilba von
Baden. Im Laufe des heutigen Tages trifft auch die regierende
Großherzogin Marie Adelsheid von Luxemburg nebst ihrer
Schwester ein. Auch der Großherzog von Baden wird aus
dem erwähnten Anlaß im Laufe dieser Woche dort erwartet.

7. Gesuche von Kriegserwitwen. Von zu-
ständiger Stelle schreibt man uns: Die bei den militärischen
Dienststellen eingehenden Gesuche von Angehörigen gefallener
Kriegsteilnehmer lassen erkennen, daß die Hinterbliebenen sich
bei Abfassung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen
sowie diese Hilfe in unzureichender Weise geleistet wird, ist
sie dankend anzuerkennen. Die Kriegserwitwen müssen aber
dringend vor sogenannten „Winkeladvokaten“ und ähnlichen
Personen gewarnt werden. Solche Leute drängen sich an
sie heran und verfassen für sie oft Gesuche, von deren Zweck-
losigkeit sie wohl selbst in vielen Fällen von vornherein überzeugt
sind. Ihnen ist meist nur darum zu tun, Einnahmen für sich
zu erzielen, nicht aber den Witwen zu helfen. Häufig erwel-
len sie auch Hoffnungen, durch deren Nichterfüllung die Wit-
wen in bitterer Enttäuschung sind. Allen Kriegserwitwen — soweit
sie sie außerstande sehen, Gesuche selbst abzufassen — kann
daher nur dringend empfohlen werden, sich an die fast in je-
dem Ort bestehenden Beratungs- und amtlichen Fürsorgestellen
für Kriegserwitwen und -weisen zu wenden. Diese Stellen
werden gern erdödig sein, Anträge der Hinterbliebenen aufzu-
nehmen und an die hierfür zuständigen Behörden weiterzuge-
ben. Dieser Weg erspart den Kriegshinterbliebenen Kosten,
Zeit und Enttäuschungen.

8. Reesbach, 31. Okt. Dem Unteroffizier Gustav
Reichenbach zu Reesbach, letzter Wohnort Simblin-

Fulda, 31. Okt. Der Förster Fauch ist am Spießberg mit einer Schußwunde in der Brust tot aufgefunden worden. Es wird vermutet, daß es sich um ein von Wilderern verübtes Verbrechen handelt.

					Cents	Mt.
New-York:	Hardwinter Nr. 2 neuer	28.	Okt.	196	302.4	
	Northern I (Duluth)	"	"	209 ³ / ₄	323.65	
Chicago:	Lieferungsware Dezember	"	"	189 ¹ / ₂	291.80	
	Mai	"	"	186 ¹ / ₂	287.75	
London:	Manitoba Nr. 1	26.	Okt.	82/6 ¹ / ₂	388.80	
Berlin:	Höchstpreis für Weizen				260.00	
	Roggen				220.00	

Am Produktenmarkt fand der Verkehr in der abgelassenen Woche für die noch im freien Handel befindlichen Artikel eine neuerliche Störung, als gerüchtheiße verlautete, daß für Rüben eine Beschlagnahme oder Festsetzung von Höchstpreisen bevorstehe. Die Käufer verhielten sich sofort sehr zurückhaltend, während die Inhaber von Ware, um sich ihrer zu entledigen, mit den Forderungen zurückgingen. Zu größeren Umsätzen kam es aber trotzdem nicht. Eine Ausnahme bestand für Pferdewehren, die seitens des Konsums dauernd gut gefragt und schlank aufgenommen wurden. Auch Speisefedern sind begehrt, aber nur wenig angeboten. Am Saatenmarkt ist es wegen der vorgerückten Jahreszeit bereits sehr still geworden. Angeboten sind gute, gesunde, gelbe, sandfreie, Stedrüben zu 3,90 M. ab Schleswig-Holstein, gesunde, weiße, geflopte Rüben für November-Verladung zu 3,85 Mark ab Pommern, Runkelrüben sofort zu 2,75 Mark ab Süddeutschland, prompt zu 2,80 M. ab Westpreußen und 2,65 M. ab Station Wetterau, weiße Pferdewehren zu 6,10 M. für den Zentner ab Westpreußen, Heidekrautbädel notiert 155 M. für die Tonne br. mit Saß Parität Stuttgart. Das Geschäft in Heu ist normal. Stroh findet zu den Höchstpreisen regelmäßig Abfat.

Schon seit mehr als zwei Jahren besteht in Limburg wie auch in anderen Orten eine Jugendcompagnie. Man hat in letzter Zeit viel von der Fußballtheilnahme und auch sonst ist sie vielen in Erinnerung. Aber leider ist unsere Compagnie nur mit dem Notwendigsten ausgestattet, nämlich nur mit Feldmähnen und Gewehren. Demgegenüber haben Jugendcompagnien anderer Städte und Ortschaften, selbst kleinere als Limburg, doch eine andere Ausstattung. Sie sind mit Uniformen, Seitengewehren, Zelten usw. ausgerüstet, und ich glaube, daß das unsere Jungens ein Ansporn ist, unseren Jugendwehren beizutreten. In Limburg ist bisher derartiges noch nicht geschehen, will sich niemand, weder die Behörde, noch die Bürger, um die Jugendcompagnie gekümmert hat. Aber trotz alledem ist sie doch stets bereit, in Not und Gefahr behilflich zu sein. Ich brauche nur an das Großfeuer in der Brescherischen Hölzschneiderei zu erinnern, wo die Jugendcompagnie zuerst mit den Löscheräten an der Brandstätte war und Jungmännern die ganze Nacht hindurch die Saug- und Druckpumpen bedienten. Aber es wurde ihnen hierfür noch nicht einmal ein Lob gespendet; denn das Sprichwort sagt: Undank ist der Welt Lohn. (Dieser Vorwurf ist nicht stichhaltig, denn der Jugendwehren wurde von der hiesigen Presse für die tatkräftige Hilfe beim Brand in der Rosenbauerschen Webfabrik sowohl als auch beim Brescherischen Großfeuer öffentlicher Dank gesagt. D. Red.) Hoffentlich wird nun Limburg, der Perle Nassaus, und wo so viele reiche Bürger wohnen, auch auf diesem Gebiete eine Perle sein, und bald das Verhängnis nachholen.

Ein Jungmann der Jugendkompagnie Limburg

Limburg, den 31. Oktober 1916. 7(256
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Limburg, den 31. Oktober 1916. 8/256
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Limburg (Lahn), den 31. Oktober 1916.
6/256.) Der Magistrat.

zu haben in der **Preisblatt-Druckerei.**

Da wir bis heute vergeblich auf eine Freundesnachricht gewartet, wird er wohl einsam und verlassen von allen Kameraden, welche am 16. Juni nach Algier kamen, sein junges Leben ausgehaucht haben. 2/256

Näheres bei 14(253)
Justizrat **Siff.**

[illegible]

Thank!

die eine Stelle suchen, können dies fortan nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.

**Limburger
Anzeiger.**

mit und ohne Federn in allen
Größen und Formen, werden
auf Wunsch auch angepasst.
A. A. Döppes, Limburg.

**Tragt Euer Gold
zur Reichsbank!**